

Fachtagung der Hilfswerke: Kampf gegen Aids

Therapien für alle schaffen

Schweizer Hilfswerke und Nichtregierungsorganisationen (NGO) sind sich einig: Der Kampf gegen Aids muss intensiviert werden. Ziel der gestrigen Tagung war es, Aidstherapien für alle zu schaffen.

Dominique Schärer, InfoSüd

Die Schweiz gehört neuerdings zu den (noch) wenigen europäischen Ländern, welche die Ressourcen im Kampf gegen Aids bündeln. Gestern fand in Bern das erste Symposium von Aidsfocus.ch statt, einer Fachplattform zu Aids und Entwicklungszusammenarbeit, welche die Erfahrungen von rund 40 Schweizer Hilfswerken und Organisationen vernetzt. Unterstützt wird sie von der Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit (Deza) und vom Bundesamt für Gesundheit, das sich bis zum Jahr 2008 verstärkt international engagieren will. «Im Moment wollen wir hauptsächlich voneinander lernen, damit nicht jede Organisation das Rad neu erfinden muss», sagte Helena Zweifel, welche die Plattform im Auftrag von Medicus Mundi Schweiz koordiniert. «Politische Forderungen sind wohl erst in einem zweiten Schritt möglich.»

«Zugang zu Aidstherapien für alle», lautete der Titel der gestrigen Fachtagung in Bern. Er nimmt einen internationalen Paradigmenwechsel auf: Erst vor knapp zwei Jahren entstand ein Konsens darüber, dass die Behandlung und der Schutz aidskranker Menschen die viel weniger kostspielige Prävention ergänzen muss. Weltweit sind 40 Millionen Menschen mit dem Virus infiziert. Von den 6 Millionen Aidskranken in Afrika, die dringendst einer Behandlung bedürfen, erhalten gerade 300 000 die nötigen Medikamente.

Kosten massiv gesenkt

An der Tagung wurden aber auch ermutigende Erfahrungen aus Afrika aufgezeigt. So konnte Médecins Sans Frontières (MSF) in Kamerun durch Unterstützung privater Geldgeber und dank Generika die Behandlungskosten von 10 000 Franken pro Jahr und Person auf 400 Franken senken. «Wir haben bewiesen, dass die Behandlung von Aidskranken auch in den Ländern des Südens möglich ist», sagte Alexandra Calmy von MSF. Ihre Organisation behandelt mit vereinfachten therapeutischen Methoden gegenwärtig 11 000 Menschen in 19 Ländern und will diese Zahl bis nächstes Jahr auf 25 000 erhöhen.

Das Schweizerische Rote Kreuz betreut in Swasiland zusammen mit der Regierung und dem lokalen Roten Kreuz Aidskranke zu Hause und setzt auf Prävention vor allem bei Jugendlichen. Zudem lanciert es ein Pilotprojekt zur Therapie von HIV-positiven Schwangeren und deren aidskranken Angehörigen. Das Schweizerische Tropeninstitut wiederum berät die Deza zu «besten Praktiken» bei Behandlung und Prävention.

Umfassend bekämpft

Die Schweizer Institutionen bekräftigten an der Tagung ihre Absicht, die jüngste Kampagne der Weltgesundheitsorganisation WHO zu unterstützen, die bis zum Jahr 2005 3 Millionen Menschen den Zugang zu den lebensrettenden Therapien ermöglichen will. Der Kampf gegen Aids müsse aber über die medizinische Behandlung hinausgehen. Zu einer umfassenden Bekämpfung gehören der Schutz vor Stigmatisierung, der Einbezug der Betroffenen sowie psychologische, soziale und wirtschaftliche Faktoren.

10 Millionen Dollar

In Arbeitsgruppen formulierten die Organisationen ihre jeweiligen Stärken bei der Aidsbekämpfung - vom Schutz von Waisenkindern bis hin zum Kampf gegen Stigmatisierung. Die bestehenden Probleme allerdings sind gross: zu wenig medizinisches Personal, zu wenig technische Hilfsmittel und vor allem zu wenig Geld. Die Schweiz zahlte für die Jahre 2002 und 2003 10 Millionen Dollar in den globalen Fonds zur Bekämpfung von Aids, Malaria und Tuberkulose. Barbara Bernasconi von der Deza sagte, sie hoffe, dass für die nächsten Jahre noch einmal die gleiche Summe aufgewendet werden könne. Teuer sind vor allem die lebensrettenden Medikamente. Julien Reinhard von der Erklärung von Bern betonte deshalb, dass Aidsfocus.ch künftig auch die politische Debatte um Patente und Generika führen müsse.